

Kirchengemeinde Schobüll

Andacht am Sonntag, 29. März 2020

Pastor Christian Raap

Liebe Leserin, lieber Leser,

so wie es ist, kann es nicht bleiben.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Nicht mit der schrecklichen Situation wie in Italien und Spanien. Menschen brechen zusammen unter der Last der Pandemie. Menschen sterben, ohne dass ihnen geholfen werden kann.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Nicht mit der Angst, die viele Menschen hier haben. Um ihre älteren und gefährdeten Liebsten; um die Nachbarin; um Bekannte, deren berufliche Existenz sich in Luft auflöst und die selbst staatliche Unterstützung nicht retten kann.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Nicht mit all den Menschen, die in diesen Tagen aus dem Blick geraten. Die Flüchtlinge in erbärmlichen Situationen in den Lagern; die Menschen in Zagreb und Umgebung nach dem Erdbeben und so viele mehr.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Und je länger je mehr denke ich: Auch ich täte gut daran, meinen Blick immer wieder einen Moment von all den schrecklichen Dingen abzuwenden. Ich täte gut daran, meinen Blick auf die biblische Botschaft zu richten.

Die Passionszeit verliere ich aus dem Blick. Der Weg, den Jesus gegangen ist, rückt in weite Ferne.

Auch an diesem Sonntag spiegeln die Texte wider, wie Jesus den Menschen einen (neuen) Weg zu Gott eröffnet, in dem er, Jesus, den Menschen dient.

Etwas allgemeiner wird das im Predigttext deutlich. In ihm wird eine Bewegung beschrieben: Von drinnen nach draußen.

Kaum habe ich meinen Blick abgewandt und Jesus zugewandt, wird durch ihn mein Blick wieder nach außen gewandt. Denn Jesus ist draußen vor dem Tor. Dort, wo das Leben eben auch immer stattfindet. Leben, das seine traurigen, leidvollen und schrecklichen Seite zeigt. Draußen vor dem Tor befindet sich das, was Menschen drinnen nicht haben, nicht sehen und erleben wollen. Draußen vor dem Tor sind jene, die herausgedrängt und ausgesetzt sind; ist all das, derer und dessen man sich wie Müll entledigt; befindet sich der Ort, an dem Leben beendet wird: die Hinrichtungsstätten. Da draußen vor Tor ist die wunde und hässliche Seite des Lebens. Eine Seite, die wir gerade in diesen Tagen nur allzu gut kennen gelernt haben.

Doch etwas ist beim zweiten Blick nach draußen anders: Da draußen vor dem Tor befindet sich Jesus. Jetzt steht er dort draußen. Jesus ist in all dem zu finden. Dorthin ist er vorausgegangen.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Durch Jesus ist es schon anders.

Er verändert.

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager...

Das regt der Schreiber des Briefes an.

Er fordert auf, sich aufzumachen und nach draußen vor das Tor des Lagers zu gehen. Raus aus allem, was einem Sicherheit gibt. Raus aus dem Alltag. Raus aus jenem, was einem den Mut aussaugt. Raus gehen, auch wenn die Angst mitgeht. Das ist nicht leicht.

Um nicht missverstanden zu werden: Das ist keine Aufforderung, sich gerade in diesen Tagen schutzlos Gefahren auszusetzen. Es geht darum, wach und aufmerksam für das Elend und das Leid zu sein. Die Augen davor nicht zu verschließen.

Wer Leid in den Blick nimmt, wahrnimmt, ansieht, blickt in den Abgrund des Lebens. Wie zerbrechlich es ist, wie wenig gerecht es sein kann.

Wer Leid, sei es fremdes oder eigenes, in den Blick nimmt, liefert sich aus. Meist gibt es keine Antwort oder Soforthilfe. Ohnmacht und Hilflosigkeit auszuhalten führt einen bis an den Rand des Abgrunds. Manche*n auch darüber hinaus.

Manche*r kann nur wegsehen. Manchmal ist das auch nicht mehr auszuhalten. Manche*r kann nur wieder nach drinnen gehen. Verständlich.

Für kurze Zeit mag das helfen.

Doch da draußen ist das Leben. Brüchig und schön zugleich.

Da draußen ist Gott in Jesus zu sehen und zu finden.

Mittendrin, da draußen am Rand.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,...

So wie es ist, kann, soll, darf es nicht bleiben.

Durch Jesus ist es schon anders.

Er verändert. Er verschiebt den Mittelpunkt.

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager...

Das verändert das Leben von Menschen heute. Sie entdecken im Leid Gottes Gegenwart. Er ist da, bei ihnen. Bei beiden: Bei denen, die geben und bei denen, die empfangen. In der helfenden Hand, im (für)sorgenden Blick eines anderen Menschen.

Das hilft über die oft unendlich grausam langen Momente hinweg, in denen Gott nicht zu finden ist.

Wie gut, dass so viele Menschen heute draußen vor dem Tor tätig sind.

Wie gut, dass sie ihre schönen Erfahrungen in sich tragen und mitnehmen dorthin, wo sie sind.

Wie ermutigend, wenn sie davon erzählen, wie schön das Leben sein kann.

Es sind so viele,

Menschen, die das Leben kennen

und die Gott erkennen in allem.

Es werden mehr.

Und die zukünftige Stadt wächst.

Amen.